

Das kulturelle Kolorit ausgewählter westschlesischer Schlossresidenzen zwischen Barock und Aufklärung. Seine Form und Funktion

Iveta ZLÁ

University of Ostrava
iveta.zla@osu.cz

ABSTRACT

The cultural atmosphere of selected West Silesian castle residences between the Baroque and Enlightenment. Its form and function

The article deals with the presentation of cultural life in selected West Silesian castles. His main aim is to highlight the cultural renown of these dominions and to look at them in terms of form and function. The study will focus on the castles in Rosswald, Gotschdorf, Geppersdorf, Groß Hoschütz, Johannesburg and in Grätz near Troppau in the period between the Baroque and the Enlightenment.

KEYWORDS

Aristocratic culture, theater, music, baroque, enlightenment

1. Einleitung in die Thematik

Die Barockzeit wurde durch zahlreiche Paradoxien geprägt, die sich von der Lebensweise, Kultur sowie von den Machtverhältnissen der europäischen Herrscherkreise abwickelten. Gravierende Unterschiede zwischen den sozialen Gesellschaftsschichten, die Einwurzelung der Menschen in die existenziellen Fragen, die in die Lebensgrundsätze wie *Carpe diem* und *Memento Mori* mündeten, brachten gleichsam auffallende kulturelle Gegenpole hervor. Zwischen Barock und Aufklärung kam es nicht nur zu einer florierenden Entwicklung der Schlosstheater, sondern in der Literatur dominierten auch Lyrik und Romane. Sie stellten nicht selten den Dreißigjährigen Krieg, die Not, den Tod und die menschliche Qual dar, die Hand in Hand mit Vergänglichkeit des Diesseitigen gingen.

Das Ziel dieser Studie ist mit der Erhellung des kulturellen Lebens in ausgewählten westschlesischen Schlössern verbunden, die trotz der herrschenden Kriegskonflikte zu *Oasen der künstlerischen Inspiration* wurden. Die Intentionen der vorliegenden Studie bestehen deshalb in der Darlegung eines Einblicks

in die Entfaltung der Theaterkultur in ausgewählten westschlesischen Schlössern zwischen Barock und Aufklärung. Zweifelsohne können dabei die Forscher auch den Fragen nach der Rolle der Funktion und Form in der reichhaltigen kulturellen Entwicklung Westschlesiens nachgehen, dessen historische Metamorphosen durch auffällige Paradoxien, fast verwirrende Grenzverschiebungen und trotzdem fruchtbares Zusammenleben einiger Nationalitäten gekennzeichnet waren. Die Auseinandersetzung mit dieser Problematik enthüllt die Vielschichtigkeit des kulturellen Kolorits, in dem sich historische Ereignisse widerspiegeln, Provinz mit Metropolen begegnen sowie einige Sprachen und Kulturen koexistieren.

2. Zwischen dem „Schlesischen Versailles“ und dem „Kleinen schlesischen Wien“ in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung

Die Zeit zwischen Barock und Aufklärung war in Westschlesien mit der Entwicklung des künstlerischen Lebens verknüpft. Aufmerksamkeit verdienen u. a. künstlerische Aktivitäten des Adels, die einerseits auf den Ansprüchen einer angemessenen barocken Repräsentation fußten, andererseits mit intensiven Bemühungen um die Verbreitung der Literatur, Kultur und Bildung zusammenhingen. In Westschlesien räsionierten in diesem Zusammenhang Namen wie Graf Dominik Ignaz Chorinsky (1729–1792), Graf Albert Joseph Hoditz (1706–1778) und nicht zuletzt Fürst Karl Alois Lichnowsky (1761–1814). Um die Verbreitung der Kultur und Bildung haben sich jedoch auch die im Schloss Johannesberg ansässigen Bischöfe verdient gemacht, unter denen Bischof Philipp Gotthard Schaffgotsch (1715–1795) emporragte. Die Literatur und Kultur entwickelten sich auf westschlesischen Schlössern in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung trotz der herrschenden Kriegskonflikte, womit sie überzeugend den Spruch Ciceros „Inter arma silent Musae“ (Unter den Waffen schweigen die Musen) ganz entschieden widerlegten.

3. Graf Albert Joseph Hoditz und sein „Schlesisches Versailles“

Dem Kriegswirbel entging das Schloss des Grafen Albert Joseph Hoditz in Rosswald (Slezské Rudoltice), das in den historisch ausgerichteten Publikationen als *schlesische Arkadien* (Bein 1992:35) *Heiligthum der Musen und Gratien* (Bein 1992:35), *Feensitz* (Feensitz 1996:18) und *Schlesisches Versailles* (Myška 2011: 119) bezeichnet wurde. Obwohl die Umgebung des Rosswalder Schlosses durch den Siebenjährigen Krieg geplagt wurde, war in diesem Schloss eine Oase des

Friedens zu finden. Zum Ruf dieses Adelshofes hat vor allem der Graf Albert Joseph Hoditz beigetragen, dessen kulturelles Engagement sowie literarisches Schaffen einen Einblick in die Atmosphäre zwischen Barock und Aufklärung bieten.

Hoditz knüpfte an die bereits von seinem Vater Karl Joseph Hoditz (1673–1741) gepflegte kulturelle Tradition an. Ebenso schöpfte dieser Adlige künstlerische Impulse aus den Schlossresidenzen in der Umgebung von Rosswald wie Gotschdorf (Hošťálkovy), Geppersdorf (Linhartov) und vor allem aus Johannesberg in Jauernig (Jánský Vrch v Javorníku), mit denen er zusammengearbeitet hat. Das Dasein dieses Grafen wurde von den für den Barock kennzeichnenden Grundsätzen wie *Carpe Diem*, *Memento Mori* sowie vom Vanitas-Gedanken geprägt, wie sein eigenes literarisches Schaffen belegt (vgl. Nachlass Eduard Richters). Darüber hinaus wurde er jedoch auch mit zentralen Gedanken der Aufklärung konfrontiert, die er vor allem im Bereich der Kultur und Bildung durchsetzte. Diese Initiativen des Grafen Hoditz wurden durch seine Bildung und Kavalierreisen zweifelsohne unterstützt. Sie wurden jedoch auch durch seine Ehefrau Wilhelmine Friederike Sophia von Sachsen-Weißenfels (1684–1758) angeregt, die bereits am Erlanger Schloss zahlreiche Festivitäten veranstaltete und das dortige kulturelle Leben unterstützte.

Einen kulturellen Mittelpunkt des Rosswalder Dominiums hat das Schlosstheater dargestellt, in dessen Repertoire neben den Schauspielen von Molière (1622–1673), Pierre Corneille (1606–1684) sowie von François Marie Arouet Voltaire (1694–1778) sowie Ludwig Holberg (1684–1754) die Dramen der Autoren Christian Fürchtegott Gellerts (1715–1769) und Gotthold Ephraim Lessings (1729–1761) zu finden sind. Für die Theater- und Musikaufführungen im Rosswalder Schlosstheater waren ebenfalls die Werke von Ignaz Pintus (1714–1786) bestimmt, die nach den Erforschungen Milan Myškas im Inventar der Schlossbibliothek vorlagen (Vgl. Myška 2011:119).

In die Geschichte des Rosswalder Schlosstheaters sind auch Aufführungen der Dramen des Grafen Hoditz eingegangen. Er schrieb vor allem Libretti zu Opern *Die vergötterte Sophia* und *Einquartierung der Panduren*, die leider verschollen sind. Das Theatergeschehen in Rosswald ist ebenfalls vor dem Hintergrund der dortigen Musikbühne zu betrachten (vgl. Myška 2011:148–164), deren Tätigkeit mit dem Wirken von Karl Ditters von Dittersdorf (1739–1799) und Ignaz Pintus (1714–1786) sowie mit der musikalischen Tätigkeit des Freunds Ludwig van Beethovens Karl Hanke (Lebensdaten unbekannt) und des Schülers Christoph Willibald Glucks Heinrich Klein (Lebensdaten unbekannt) etc. verknüpft ist (vgl. Zlá 2020:53–61) .

Informationen über das Rosswalder Schlosstheater bieten nicht zuletzt die mit dem Herrschaftsgut Groß Hoschütz zusammenhängenden Archivalien, in

denen neben den Sentenzen des Grafen Hoditz das diesem Adligen dedizierte Vorspiel *Die Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes* von Johann Heinrich Friedrich Müller überliefert ist (Vgl. ZAO, FVH, 163, 93).

Obwohl die Informationen über die Rosswalder Theaterszene spärlich sind, ist es nicht anzuzweifeln, dass sich um die kulturelle Entwicklung des dortigen Schlosstheaters sowohl der Graf Albert Joseph Hoditz als auch der von ihm nach Rosswald berufene Johann Heinrich Friedrich Müller (1738–1815) verdient gemacht hatten.

Der spätere Schauspieler des Wiener Burgtheaters sowie Dramatiker Johann Heinrich Friedrich Müller kam wahrscheinlich 1757 nach Rosswald, wober er in seinen Memoiren *J. H. F. Müllers Abschied von der k. k. Hof- und National-Schaubühne* berichtet (vgl. Müller 1802:31–33). Sein künstlerisches Engagement wurde im Rosswalder Schloss durch die Leitung des Schlosstheaters, schauspielerische Tätigkeit und durch sein dramatisches Schaffen geprägt. Obwohl Müller für die Rosswalder Theaterbühne einige klassizistische Dramen Molières einstudiert hat, hat er sich bereits Ende der 1750er-Jahre an der Auführung des bürgerlichen Dramas Gotthold Ephraim Lessings *Miss Sara Sampson* das Rosswalder Theaterprogramm bereichert. Die Theatervorstellung folgte zwischen 1758–1761 kurz auf ihre Uraufführung im Mai 1755 im Theater Frankfurt an der Oder.

Obwohl dieses Vorspiel 1770 in Troppau herausgegeben wurde, wurde es im Rosswalder Theater bereits 1758 uraufgeführt. Der Lobrede an Albert Joseph Hoditz sind die folgenden Worte zu entnehmen, durch die Müller seine Dankbarkeit dem Grafen zum Ausdruck gebracht hat:

*Eine Pflicht erfordert es, daß ich Ihnen gnädiger Graf und Herr, durch alles, was nun von mir abhängt, meine Dankbarkeit bezeige. Denn was bin ich Ihnen schuldig? Sie haben mich Ihres Schutzes und Ihrer Gnade gewürdiget; beydes wird mir so lange ich lebe ein Vorwurf zur Dankbarkeit.*⁴¹(ZAO, FVH, 163, 93)

Die Dramen-, Ballett- und Operaufführungen wurden jedoch nicht nur im Schlosstheater gegeben, sondern auch in den sentimental Garden situiert, der das Rosswalder Schloss umgab. In der Chronik der Markt Rosswald wird diese Gartenlandschaft mit den folgenden Worten erfasst: *Feenhaft war die Umgebung und das Schloss, märchenhaft bunt das tägliche Leben und Treiben. Bei dem Zauber dieses Lebens, inmitten von Parkfesten, Schäferspielen, Theater, Maskeraden, Musikfesten [...] fehlte es nie an Gästen.* (ZAO, FVH, 163, 93)

1 Müller, Johann Heinrich Friedrich: *Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes*. Troppau 1770. ZAO, FVH, Inventarnr.: 163, Kartonnr.: 93.

Rosswald wurde tatsächlich von zahlreichen Gästen besucht, unter denen z. B. der Breslauer Arzt und deutschsprachiger Autor Balthasar Ludwig Tralles (1708–1797), der berühmte französische Philosoph Voltaire (1694–1778) und vor allem der preußische Kaiser Friedrich II. (1712–1786) nicht fehlten.

4. Das kulturelle Leben zwischen Groß Hoschütz und Johannesberg zwischen Barock und Aufklärung. Ein Abriss

Das kulturelle Leben in Rosswald entfaltete sich jedoch ebenfalls dank den Kontakten zu den weiteren westschlesischen Schlossresidenzen, zu denen u. a. das Schloss in Groß Hoschütz gehört hat. Das kulturelle Leben entwickelte sich am genannten Adelshof vor allem in den 1760er und 1770er Jahren. Der Graf Dominik Ignaz Chorinsky (1729–1792) unterhielt in diesem Schloss sein eigenes Orchester und Theater. Zu den führenden Persönlichkeiten gehörte dort der spätere Olmützer Domkapellmeister Joseph Puschmann (1738–1794). Die im Landesarchiv Troppau befindlichen Archivakten erhellen das Theaterrepertoire an diesem Adelshof, in dem das Schauspiel Elias Franckes *Der rasende Alexander und seltsame Fabian* zu finden ist. Die Handlung dieses Dramas wurde vor allem auf die Belehrung und Erziehung des Publikums ausgerichtet. Auf dem Spielplan standen jedoch auch die Dramen Gottlieb des Jüngeren Stephanies (1741–1800). Der Autor setzte sich in seinen Schauspielen vorwiegend mit Fragen nach der menschlichen Stellung in der Welt und der Suche nach dem Schutz auseinander. Das kulturelle Leben in Großhoschütz skizzieren auch einige lateinisch und französisch geschriebene Dramenentwürfe sowie panegyrisch geprägte Poeme und Oratorien für Maria Theresia (1717–1780) und Friedrich II (Vgl. Zlá 2020: 53–61).

Das Musik- sowie Theaterleben waren jedoch auch mit den Schlössern in Gotschdorf und Geppersdorf verknüpft. Das Repertoire dieser Kunststätten stützte sich vor allem auf die französischen klassizistischen Vorbilder und wurde vor allem durch die barocken künstlerischen Impulse geprägt (vgl. Zlá 2020: 53–61).

Die Blütezeit der westschlesischen kulturellen Entwicklung zwischen Barock und Aufklärung war jedoch auch mit dem musikalischen Schaffen Karl Ditters von Dittersdorfs (1739–1799) verknüpft, der 1766–1795 im Sommersitz der Breslauer Bischöfe, im Schloss Johannesberg (Jánský Vrch v Javorníku) tätig war (vgl. Ulbrecht 2012). Der Komponist, der seine ersten komischen Opern gerade in Jauernig aufgeführt hat, beteiligte sich auch am kulturellen Leben der benachbarten Schlösser und trug wesentlich zur Entwicklung der kirchlichen Musik in Schlesien bei.

5. Schloss Grätz bei Troppau als *Kleines schlesisches Wien*

Wenn das Schloss Rosswald (Slezské Rudoltice) „Schlesisches Versailles“ genannt wird, würde ich wagen, das Schloss Grätz bei Troppau (Hradec nad Moravicí) als „Kleines schlesisches Wien“ zu bezeichnen. Diese Periphrase bezieht sich zeitlich allerdings nicht nur auf das kulturelle Bild dieses Adelsitzes zwischen Barock und Aufklärung, sondern die kulturelle Tradition wurde auf diesem Schloss ungefähr in der Zeitspanne 1776–1945 in vier nacheinander folgenden Generationen des Adelshauses Lichnowsky gepflegt. Die kulturelle Familiengeschichte wird mit dem literarischen und musikalischen Schaffen ihrer Mitglieder sowie mit kulturellen Kontakten z. B. zu Gerhart Hauptmann, R. M. Rilke, Johannes Robert Becher, Franz Werfel usw. verbunden (vgl. Rucková/Zlá 2007).

Die Adelsfamilie der Lichnowskys schöpfte in der Zeit der sich durchsetzenden Aufklärung zweifelsohne künstlerische Anregungen aus Wien, wo der Fürst Karl Alois Lichowsky (1761–1814) in seinem Palais eigenes Streichorchester unterhielt. Da der Fürst Alois Lichnowsky musikalisch begabt war, erkannte er bereits in den 1790er Jahren das phänomenale musikalische Talent des jungen Beethoven, den er finanziell unterstützte. Viele von seinen Kompositionen wurden zuerst von diesem Streichorchester gespielt. Im Brief Beethovens vom 16. Februar 1805 an den Verlag Breitkopf und Härtel in Leipzig wird Beethovens Beziehung zum Fürsten Lichnowsky durch Folgendes zum Ausdruck gebracht: [...] *Fürst Lichnowsky wird ihnen nächstens wege[n] meinem Oratorium schreiben – er ist wirklich – was in diesem Stande wohl ein seltenes Beyspiel ist – einer meiner treuesten Freunde und Beförderer meiner Kunst [...]*. (Beethoven 1992: 243)

Die musikalische Tradition wurde allerdings auch in Grätz bei Troppau gepflegt. Es sei vom Adelshaus Tomagnini-Nefzern, das das Schloss bis 1776 besaß oder von der Adelsfamilie Lichnowsky. Der Besuch Beethovens auf dem Grätzer Schloss im Jahre 1806, in dem es angeblich zum Streit zwischen Lichnowsky und dem Komponisten kommen sollte, ist mit historischen Ungenauigkeiten verbunden. Der Streit war jedoch wahrscheinlich nicht von langer Dauer, denn der Komponist besuchte Grätz bei Troppau im Jahre 1811, in dem er an der Auf-führung seiner C-dur-Messe in der Troppauer Heilig-Geist-Kirche anwesend war. (Boženek 1967:38)

Aus Grätz bei Troppau hat Karl Alois Lichnowsky ebenfalls in den 1790er Jahren Briefe an Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Joseph Franz Haydn (1732–1809) und nicht zuletzt an seinen Freund Georg Adam Forster (1754–1794) gerichtet, der an der Universität Göttingen zu seinen Studienkollegen gehört hat. Mit Georg Adam Forster traf sich Karl Alois Lichnowsky 1784 und der Fürst machte ihn mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten des dama-

ligen Wien bekannt. Forster verzeichnet vor seiner Abreise am 16. September 1784 diese Worte in sein Tagebuch: *Gute, liebe, herzliche Kinder! Warum? O, warum Euch kennen gelernt, um Euch wieder und wer weiß auf wie lange zu verlieren?* (Forster 1973:141)

Aus *Kleinem schlesischem Wien* schrieb Lichnowsky Briefe jedoch auch an Johann Wolfgang Goethe (1749–1832), den er am 4. Juni 1810 in Karlsbad kennen gelernt hat, als er die Kaiserin Maria Ludovica (1787–1816) bei ihrem Kuraufenthalt begleitet hat. Lichnowsky und Goethe trafen sich in der Zeitspanne 1810–1812 noch einige Male persönlich. In Sauer's Monographie *Goethe und Österreich* von 1902 (Sauer 1902) ist der Briefwechsel zwischen dem Fürsten und dem berühmten Autor zu finden. In der Korrespondenz kommen sowohl Informationen über Kontakte Goethes zur österreichischen Kaiserin sowie zum Fürsten Lichnowsky vor als auch bezieht sich der Briefwechsel auf die Errichtung der Handbibliothek der neuesten deutschen Literatur am Wiener Hof:

[...] so würden Sie mir sehr verbunden, wenn Sie mir hierinn eine kleine Auswahl träfen, und mir ein Verzeichnis derjenigen zu schicken, die ihrem innern Gehalte nach in eine solche Sammlung zu kommen, verdienen. [...] Herr Dr. Riemer wird gewiß die Gefälligkeit haben dazu zu helfen, und mir dann dieß kritische Verzeichnis bald, wenn es sein kann über Prag, Brünn nach Troppau adressieren. (Sauer 1902:5)

Die Kontakte des Fürsten Karl Alois Lichnowsky eröffnen die kulturelle Geschichte des Adelshauses Lichnowsky, dank dessen Engagement sowohl Westschlesien als auch die europäische Kunstgeschichte um wichtige künstlerische Impulse bereichert wurde.

6. Schlussfolgerungen

Die Auseinandersetzung mit der vorgestellten Problematik lässt erkennen, welche Formen und Funktionen im kulturellen Mosaik Westschlesiens zwischen Barock und Aufklärung als dominant zu betrachten sind. Die in den westschlesischen Schlössern tätigen Adeligen haben die Impulse rezipiert, die teils mit den vorherrschenden Einflüssen der barocken Adelskultur und teils mit den Prioritäten und der Lebensweise zur Zeit der Aufklärung korrespondierten.

Während die kulturelle Tätigkeit der Grafen Albert Joseph Hoditz und Dominik Chorynsky zum Teil noch im Dienste des nachklingenden Barocks stand, waren die kulturellen Aktivitäten des Fürsten Karl Alois Lichnowsky vorwiegend durch die Atmosphäre der Aufklärung geprägt.

Das kulturelle Bild des Rosswalder sowie Großhoshützer Herrschaftsguts deutet an, dass zu seinen Funktionen die Repräsentation und das gesellschaftliche

Prestige gehört haben. Obwohl die Schlösser der Grafen Hoditz und Chorynsky relativ weit von den Metropolen wie Wien, Prag oder Berlin lagen, wurden die kulturellen Aktivitäten dieser Adligen von zahlreichen Einflüssen inspiriert: von Ausbildung über kulturelle Erfahrungen und Kontakte bis zum Gedankenaustausch und zur gegenseitigen Zusammenarbeit der westschlesischen Schlösser.

Obwohl im Fokus dieser Untersuchungen vor allem die literaturhistorischen Schwerpunkte lagen, ist sie von der Entwicklung anderer Kunstformen zwischen Barock und Aufklärung nicht zu trennen. Im Repertoire der vorgestellten Schlosstheater sind nämlich neben den Aufführungen der Komödien, Tragödien, Possen usw. musikalische Genres wie Opern und Tanzgattungen wie z. B. Ballett zu finden, die oft ein Ganzes gebildet haben. Diese Tendenz spiegelt den barocken Gedanken über *Theatrum mundi* wider. In der Verbindung des Dramatischen und Musikalischen sowie der Choreographie hat sich die Allegorie des menschlichen Lebens Niederschlag gefunden. Die Funktion dieser Aufführungen hing sowohl mit Repräsentationszwecken zusammen, als auch besonders seit dem Ende der 1750er Jahre zielte sie auch auf die Bildung und Belehrung des Publikums ab. Da in der deutschsprachigen Barockliteratur lyrische Gedichtformen wie Sonett, Elegie, Epigramm, Ode usw. sowie Romane dominiert haben, standen auf dem Theaterprogramm des Rosswalder und Groß Horschützer Theaters bis Ende der 1750er Jahre vor allem klassizistische Regeldramen (vor allem von Corneille). Einen gewissen Umbruch haben die Schauspiele Voltairs sowie das Drama *Miss Sara Sampson* Lessings markiert, die im Geiste der Aufklärung verfasst wurden. Darüber hinaus hat die aufklärerischen Dramenprinzipien Johann Heinrich Friedrich Müller in seinem Vorspiel einige Jahre vor dem Erscheinen der theoretischen Schriften Gotthold Ephraim Lessings formuliert.

Die Verbreitung der aufklärerischen Gedanken war auch für den Fürsten Karl Alois Lichnowsky kennzeichnend. Er ließ sich vor allem durch das kulturelle Leben Wiens inspirieren, dessen ausgewählte Anregungen er in seinem schlesischen Schloss umgesetzt hat. Seine Aktivitäten waren mit Mäzenatentum verbunden und auf die Verbreitung der Kultur und Bildung ausgerichtet. Er hat durch sein kulturelles Engagement jedoch vor allem die künstlerische Kontinuität seines Adelhausens eröffnet, dessen nachfolgende Generationen zur Herausbildung eines einzigartigen kulturellen Mosaiks beigetragen haben.

Obwohl das kulturelle Bild Westschlesiens durch äußere Einflüsse geprägt wurde, waren und ständig sind für diese Region dank ihren historischen Metamorphosen und Multikulturalität Einmaligkeit, Potenzial und zugleich Offenheit kennzeichnend.

Literaturverzeichnis

Archivalien

Nachlass Eduard Richters, Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troppau], Inventarnr. 6/

Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troppau], Fond Groß Hoschütz, Inventarnr. 163, Kartonnr. 93.

Literatur

BEETHOVEN, Ludwig van (1996): *Briefwechsel Gesamtausgabe*. Bd. 1. München.

BEIN, Werner (1992): „Der mährische Epikuräer“. Albert Joseph von Hoditz (1706–1778) als Mäzen der schönen Künste. In: Schlager, Karlheinz (Hg.): *Festschrift Hubert Unverricht*. Tutzing, S. 35.

BOŽENEK, Karel (1967): Beethovenovská tradice ve Slezsku. In: *Slezsko*, Nr. 2. S. 38.

MYŠKA, Milan (2011): *Hrabě Hodic a jeho svět*. Ostrava.

SAUER, August (Hg.) (1902): *Goethe und Österreich*. Bd. I. Weimar.

SONDERMANN, Frieder (1996): Notizen über einige Hunde-Epitaphe des Grafen Hoditz (1706–1778). In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*. Nr. 115. Berlin. S. 18.

ULBRECHT, Siegfried (2012): *Johannesberg, Jauernig und Umgebung. Begegnungen von Personen und Kulturen in einer europäischen Region*. Freiburg-Görlitz.

ZLÁ, Iveta (2020): Ausgewählte westschlesische Schlossresidenzen als kulturelle Repräsentanzen. Abriss der Problematik im literatur- und kulturhistorischen Blickwinkel. In: *ACC Journal*. Nr. 26/3. Liberec. S. 5–61.